

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

31.10.1883 (No. 130)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939686](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939686)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 130.

Oldenburg, Mittwoch, den 31. Oktober.

1883.

Eine wichtige Aufgabe für die Frauen.

„Die Frauen sind die ersten Gesundheitsbeamten im Haushalt des modernen Staates,“ sagt ein berühmter englischer Arzt, eine Autorität in der medizinischen Wissenschaft. Was er damit sagen will, ist klar. Die Frauen sind hauptsächlich dazu berufen, die Regeln der Gesundheitslehre zu verbreiten, sowie das Leben danach einzurichten, und in dieser Hinsicht bleibt der Frau eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die Männer der Wissenschaft haben das Ihrige gethan; ihrer unermüdblichen und aufopfernden Arbeit ist es zu danken, daß die Grundzüge der Gesundheitslehre festgestellt und durch eine Menge von Schriften verbreitet sind. Die Fachgenossen stimmen darin überein, daß — während in der Krankheitslehre und Medizin noch vieles unsicher und zweifelhaft dasteht — die wichtigsten Regeln für die Erhaltung des körperlichen Wohls unverrückbar feststehen.

Es kommt nun zunächst darauf an, daß diese Gesundheitsregeln auch in das Volk Eingang finden. Sie müssen, wenn sie Nutzen stiften und zum Volksglück beitragen sollen, nicht in den Büchern der Gelehrten verschlossen bleiben, sondern in das tägliche Leben eindringen.

Dazu können die Frauen sehr viel beitragen, sowohl in ihrer Eigenschaft als Hausfrauen, wie als Erzieherinnen.

Wieviel hängt, für die Gesundheit der Familie, von der Hausfrau ab! Die Sorge für die Einrichtung des Hauses und für die Ernährung ist ihr anvertraut; kennt sie die Gesundheitslehre, so wird sie täglich Gelegenheit finden, viele Dinge ihren Regeln anzupassen. Die meisten Frauen aber sündigen gegen diese Regeln, weil die Gesetze der Ernährung, die Pflege des Körpers, des Nährwertes der verschiedenen Speisen, der Verdaulichkeit derselben ihnen ebenso unbekannt sind, wie der Einfluß der Zubereitung der Speisen auf die Ernährung des Körpers. Sie sollten daher besonders auf diese wichtigen Dinge achten und der Erfolg würde bald lehren, daß die Gesundheit nicht so häufig gefährdet wird, wie es leider jetzt noch so oft der Fall ist.

Aber nicht allein in der Küche, sondern auch in vielen anderen Dingen, z. B. der Einrichtung, Lüftung und Heizung der Wohn- und Schlafzimmer u., sollte die Hausfrau über das Wohlsein und die Erhaltung der Gesundheit ihrer Familie wachen.

Als Erzieherin und Pflegerin der Kinder kann die Frau noch viel mehr thun. Für das viele Unheil, welches durch falsche Behandlung der Kinder, von ihrer Geburt an, entsteht, ist noch kein Name gefunden worden. Der Keim zu den meisten Krankheiten wird in der ersten Kindheit gelegt, oder die schon bei der Geburt vorhandenen Krankheits-

anlagen kommen in der Kindheit zur Entwicklung. Dies würde nicht der Fall sein, wenn die Frauen im Allgemeinen mehr mit der Gesundheitslehre bekannt wären und die Kinder ihren Gesetzen gemäß zu erziehen suchten.

Schon wenn die Kinder noch klein sind, kann die Mutter oder Erzieherin dafür Sorge tragen, daß die Kleinen richtige Begriffe von dem, was ihnen zuträglich oder schädlich ist, in sich aufnehmen, und daß die Anfangsgründe der Gesundheitslehre einen Theil ihres Unterrichts ausmachen. Auf diese Weise würde nicht mehr eine Generation der andern in Unwissenheit dessen, was man unfehlbar wissen sollte, um über seine Gesundheit wachen zu können, nachfolgen.

Daß die Frauen tief und umfassend in die Lehren der Heilkunde eindringen, verlangt man von ihnen nicht; wohl aber, daß sie das Nothwendigste in Betreff der Gesundheitspflege sich zu eigen machen. Dies ist durchaus nicht so schwer als manche sich wohl denkt!

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser, welcher im erfreulichsten Wohlsein von den Jagden in Wernigerode zurückgekehrt ist, wird in der nächsten Zeit in Berlin residiren und gedenkt sich auch an den Hofjagden im nächsten Monat lebhaft zu betheiligen. Ihre Majestät die Kaiserin trifft in der zweiten Hälfte des November in Berlin ein.

Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinigg, soll, wie gemeldet wird, seinen Posten bald verlassen, weil seine Angehörigen das Klima nicht vertragen können. Es wird sich bald zu zeigen haben, ob diese Angabe über den Wechsel in der deutschen Botschaft am Russischen Hof mehr Auctorität auf Staubwürdigkeit hat, als ihr Vorgänger. Jedenfalls wird der jetzige Militärbevollmächtigte in Petersburg, General v. Werder, demnächst abberufen werden, um das Commando über das sechste Armeecorps (Schlesien) zu übernehmen, welches durch den Rücktritt des greisen Generals v. Düpling frei wird. General v. Alten wird der Nachfolger Werder's in Petersburg.

Die Verwaltung der deutschen Marine entwickelt unter dem neuen Chef, General v. Caprivi, eine sehr umfassende und vielseitige Thätigkeit. Man geht offenbar zu weit, wenn man von einer Erweiterung des Flotengründungsplanes u. spricht; dies scheint nicht beabsichtigt und ist jedenfalls augenblicklich noch von der Ausführung entfernt. Zunächst wird es sich um Ausdehnung des Torpedowesens handeln, und zwar in der Richtung, welche der Vorgänger Caprivi's, General v. Stosch, bereits als unabwiesbar bezeichnet hatte.

Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck lauten günstig; der Gesundheitszustand des Kanzlers ist in zunehmender Besserung begriffen, und er selbst soll sich der Hoffnung hingeben, in der nächsten Reichstagsession thätigen Antheil an den Verhandlungen nehmen zu können. Inzwischen folgt der Fürst den Vorarbeiten zu den socialpolitischen Gesetzen mit regem Eifer. Angaben von Differenzen zwischen dem Reichskanzler und seinem Hauptmitarbeiter bei jenen Entwürfen, dem Geh. Reg.-Rath Lohmann, begegnen lebhaften Zweifeln.

Die „Mecklenburgischen Landesnachrichten“ schreiben unterm 26. Oktober: „Heute tritt unser berühmter Landsmann, der Generalfeldmarschall Graf von Moltke, in sein 84. Lebensjahr. Möge es dem großen Schweizer aus Warthim noch lange vergönnt sein, dem greisen obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät dem Kaiser, mit Rath und That zur Seite zu stehen! (Aus ganzem Herzen schließen wir uns diesem Wunsche an, der — daß wir gewiß — in allen Gauen des deutschen Vaterlandes getheilt wird.)“

Reichstag. Nach einem aus Regierungskreisen stammenden Meldung ist die Grundsteinlegung für das neue Reichstagsgebäude dem Wunsche des Kaisers entsprechend bestimmt auf den 18. Januar kommenden Jahres (dem Jahrestage der Proklamirung des deutschen Kaiserreichs zu Versailles) in Aussicht genommen. Danach wird der Zusammentritt des Reichstags zum 15. Januar erwartet, wenn auch ein endgültiger Beschluß darüber noch nicht gefaßt ist.

Viele reiche Leute in Frankreich haben die Republik dickt und wollen sie in eine Monarchie umwandeln, bei Leibe aber nicht auf gewaltsamem und blutigem Wege, sondern auf trockenem Wege ganz einfach mit Geld. Mit etwa 100 Millionen Francs gedenken sie die einflussreichsten Abgeordneten, Militärs, Beamten und Zeitungsschreiber zu bestechen und, wenn sie ihrer sicher sind, durch Abstimmung in der Kammer die Republik abzuschaffen und einen König anzuschaffen, wozu der Graf von Paris ausersehen ist. Ein Anstoß ist der Herzog der Orleans, die lieber nehmen als geben und mit denen man handeln muß. Ein Compliment ist die Sache für die Franzosen nicht, sie wird aber öffentlich und lebhaft verhandelt und nicht für unmöglich gehalten. (Ein Orleansistisches Blatt empfiehlt die Orleans für den Thron mit den Worten: „Sie brauchen sich nicht erst ein Vermögen zu machen.“ Sehr gut, man kann so reichen Leuten kein anderes Geschenk als Frankreich machen. Im Jahre 1872 aber hatte Frankreich zwei strenge Gläubiger: die Preußen und die Orleans.)

Ueberwunden.

Novelle.

Mit theilweiser Benutzung eines vorhandenen Stoffes bearbeitet
von A. v. M.
(Fortsetzung.)

Und diese hatte, theils um selbst das neu ererbte Besitzthum kennen zu lernen, theils um ihren Hausgenossen die Freude eines gemeinsamen fröhlichen Ausflugs zu machen, die Reise nach Feldeneck unternommen. Ein Koch mit dem für mehrtägigen Aufenthalt Uentbehrlichen war vorausgeschickt, um Küche und Wohnzimmer menschenwürdig herzurichten.

Die Reise war beschwerlicher gewesen als man gedacht. Fünf Stunden Eisenbahn und dann noch fünf Stunden Wagenfahrt durchs Gebirg auf schlechtem Gefähr, das man in dem kleinen Stationsort gemietet, drückten die anfänglich gute Laune der Reisenden allmählich sehr merkbar herab. Dazu kam noch ein besonderer Unfall. Der Weg war schrecklich, man verirrete sich in dem dichten Gebölz, die Pferde waren kaum vorwärts zu bringen, einer der Wagen zerbrach, und erst gegen Nachmittag kam die Gesellschaft, ermüdet und wenig erbaut von der wild-romantischen Schönheit der Gegend, bei dem Schlosse an, dessen Anblick auch nicht geeignet war, sie für die Mühseligkeiten der Reise zu entschädigen.

Es war ein alterthümliches finsternes Gebäude, dessen geschwärzte Mauern die Stürme kündeten, welche über seinem Haupte hinweggezogen...

Vor dem Perron erstreckte sich längs des Hügel, auf welchem es stand, ein zur Zeit unangebauter Küchengarten, der an die waldigen Erhöhungen grenzte, welche in felsige Berge austaufend, das Schloß im Halbkreis umgaben. Die Vegetation war von einem düsteren Grün, welches das Auge unangenehm berührte — Vernachlässigung kam noch dieser wilden

Natur zu Hilfe und vollendete das rings herrschende Bild trostloser Unordnung.

Betroffen von diesem Anblick blieb die Gräfin einen Augenblick auf der Schwelle stehen.

„Sehr einladend von außen sieht es nicht aus,“ — sagte sie. „Zunächst. Wir wollen das Haus nicht schlechter behandeln, als die Menschen, nicht urtheilen, ehe wir sein Inneres kennen. Ginein denn!“

„Jawohl,“ riefen im Chorus ihre ausgehungerten Begleiter, „sehen wir, ob unsere Avantgarde, der Küchenmeister, besser angekommen ist als wir.“

Bald erlangte man die tröstliche Gewißheit, daß eine Mahlzeit schnell bereitet sein würde und durchließ in Erwartung derselben eintreten die Zimmer.

Die atmодischen mit abgenutzten Decken belegten Möbel — Noceco-Sessel, welche ihr Dasein nur noch mühsam auf drei Beinen hinstelpten — wackelnde Tische und ein seit 20 Jahren verlassenes Klavier, welches beim Anschlag schreckliche Töne von sich gab, lieferten Stoff zu tausend Scherzen, und bald war die Fetterkeit allgemein. Statt unter den Unbequemlichkeiten des unfreundlichen Aufenthaltes zu leiden, fand man es weit bequemer, herzlich zu lachen und der Lust, dem Humor, alle Zügel schießen zu lassen.

Man versuchte dann in dem Kamin des großen Mittelzimmers ein Feuer anzuzünden, weil es kühl geworden war, aber Wirbel von Rauch entströmten ruckweise dem dunklen Schlund: lachend entloß die ganze Gesellschaft in den Garten.

Der Anblick desselben war seinerseits höchst eigenthümlich. Steinbänke standen umher, aber sie waren bedeckt mit Moos; zwischen den Ästen der theilweise eingestürzten Mauer einer Terrasse wucherten hundertlei Schlingpflanzen, welche wie geschmeidige Schlangen, nach rechts und links, zur Höhe und Tiefe krochen.

Die vorher gedneten Wege waren vollständig unter dem Rasen verschwunden, die Blumenbeete mit wilden Pflanzen bedeckt,

welche überall hervorschießen, wo der Himmel einen Regentropfen oder Sonnenstrahl hinfallen läßt. Die Winde erfrischte die Rosenbüsche; die wilde Brombeerstaude verwochs mit der Johannisbeere; Farrenkraut und Münze stoffen um die Wette in die Höhe und erfüllten die längst vergessenen Beete. Als die Gesellschaft in die Anlagen eintrat, entloßen Tausende von Käfern, Fliegen und Schmetterlingen dem Grase, und die Vögel streckten neugierig die Köpfe von den Ästen der Büsche und Bäume, die ungewohnten Ruhestörer näher zu betrachten.

Das Stillschweigen, welches so viele Jahre diesen Ort beherrschte hatte, machte nun dem Lärm der Gespräche und den fröhlichen Ausbrüchen schallenden Gelächters Platz.

Endlich rief der Koch zur Mahlzeit.

Man begab sich lustig zu Tische, verzog das alte Schloß, die Wüste, in der welcher es sich befand, die Traurigkeit, welche darin herrschte. Jeder sprach soviel er konnte, und man trank auf das Wohl der Schloßherrin.

Möglichst sahen Aller Augen nach den Fenstern des Saales. Erst sprang einer auf, dann folgten die Andern — endlich trat selbst die Gräfin heran.

Ihre Vermuthung, es sei der ankommende Besuch der Arzt, von dem man ihr erzählt, bestätigte sich. Ein stattlicher, aber finstler blickender Mann entstieg dem atmодischen, grell bemalten Wagen. Dann nach wenigen Minuten meldete der Koch, Doktor Reiter wünsche seine Aufwartung zu machen. Der Doktor trat ein. Freundlich ging die Gräfin auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Ich freue mich recht, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Doktor. Um so mehr, als ich nicht als Patientin, sondern, Gott sei Dank, gesund Ihnen gegenüberstehe.“ — Die Gräfin stellte nun den Doktor ihren Verwandten der Reihe nach vor: „Meine Nissen, Assessor und Lieutenant in Breslau, Baron Benten und seine Frau, meine Nichte Fräulein Schönfeld. Aber wir sind gerade beim Essen. Ich hoffe, Sie leisten uns Gesellschaft.“

Anfertigungsbüch:
Für die dreispaltige Correspondenz
Seite 10 ff, bei Wiederholungen
Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittmer & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

Infolge des Wiederauftretens der Cholera in **Me-
raudria** ist die Wiederanwendung der bei Ausbruch der Epi-
demie ergriffenen sanitären Maßregeln angeordnet worden.

Mit der Herrlichkeit des **Zulufkings Cetwaho** ist
es ganz zu Ende. Nachdem er durch die Engländer einen
Theil seines früheren Reiches wiedererlangt hatte und dann
ausgezogen war, um auch den Rest desselben wiederzuerobern,
erlitt er eine vollständige Niederlage, wurde selbst verwundet
und todtgesetzt. Er hatte sich aber gerettet und in den In-
sandrübisch geflüchtet; nach langem Zögern hat er sich aus
demselben herausgewagt und den Engländern ausgeliefert.
Nunmehr verläuft aus anscheinend amtlicher Quelle, daß
Cetwaho nach Natal gebracht und in dem Centralgefängnis in
Morkburg einquartiert werden wird; aber darüber, wessen er
angeklagt wird, ist nichts bekannt geworden. Er wird wie ein
Gefangener behandelt. Ein zweites Mal wird er wohl nicht
auf seinen Thron zurückkehren.

Fast der ganze Welttheil **Australien** befindet sich mit-
telbar im englischen Besitz, obwohl die meisten großen Inseln
und die großen Districte des Festlandes eigene Regierungen
haben. In Melbourne, wo vor zwei Jahren die Weltaus-
stellung stattfand, wird nun ein Kongreß sämtlicher australi-
sch-englischen Regierungen zusammentreten, welche einen engeren
Zusammenhang der einzelnen Staaten anbahnen soll. Von
allen Seiten wird die hohe Wichtigkeit dieses großen Unter-
nehmens anerkannt, von dem die Zukunft eines australischen
Staates und Volkes abhängt und mit dessen Gelingen Ausstra-
lien in die Reihe der Nationen als selbständiges Glied ein-
tritt, wenn es einstweilen auch noch unter der Schutzherrschaft
Großbritanniens verharret, von dem sich zu trennen zur Zeit
auch nicht die geringste Veranlassung vorliegt. Die so sich
bildende Nation gehört verhältnismäßig zu den wohlhabendsten
und enthält alle Bedingungen, welche zu einer großen Zukunft
berechtigen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. October.

Herr Pastor **P r a l l e** hatte in seinem Vortrage über Luther
am Sonntag den 21. October mit der Lossagung des großen
Reformators von Rom, mit der Verbrennung der päpstli-
chen Bannbulle vor dem Elterthore zu Wittenberg abge-
schlossen. Hier anknüpfend führte Herr Pastor **P a r t i s c h**
ebenfalls vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft, so daß
das Schiff der Lambertikirche fast überfüllt war, im **drit-
ten Abendgottesdienst** am Sonntag, den 28. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr, das Thema weiter, speziell das mann-
festeste Auftreten Luthers auf dem Reichstage zu Worms ein-
gehend beleuchtend. Wir sahen denn die Thätigkeit Luthers
auf der Wartburg, wohin er durch die Fürsorge seines fürst-
lichen Gönners gebracht war und begleiteten ihn dann wie-
der an die Stätte seiner früheren Thätigkeit, als er auf
Witten Melancthon's dorthin nach Wittenberg eilte, um gegen
das Unwesen der Bilderstürmer zu eifern. Der Herr Red-
ner berührte sodann die Disputation Luthers mit Zwingli,
dem Reformator der Schweiz, und gab endlich ein treffliches
Bild Luthers als Ehemann und Familienvater, zeigte den
großen Reformator ferner als den unermüdbaren Vater seiner
Gemeinde und wies hin auf Luthers unerschrockenes Ein-
treten gegenüber den irgeleiteten Bestrebungen der auf-
rührerischen Bauern. Mit nächsten Sonntag erreichen bekann-
lich die kirchlichen Luthervorträge ihr Ende und wird uns
der betreffende Herr Redner alsdann ein Bild der letzten
Lebensjahre unseres großen Reformators geben. — Möge
dieses wiederum vor einer zahlreichen Zuhörerschaft ge-
schehen.

Der **dritte Luther-Vortrag** in der Aula des Gym-
nasiums findet morgen, den 31. October (Reformationstag)
Abends 7 Uhr statt. In demselben wird Herr Pastor **P r a l l e**
über „Luther als Patriot“ sprechen.

Dem Vernehmen nach bereiten Einwohner hiesiger Stadt
für die Rückkehr Seiner königlichen Hoheit des **Großher-
zogs** in die Residenz einen feierlichen Empfang vor. Wir
glauben auch, daß eine Ausschmückung der Stadt durch
Fahnen dem geliebten Landesvater beim Wiederbetreten seiner
getreuen Hauptstadt eine aufrichtige Freude bereiten würde.
Darum — an's Werk!

Die gestern Abend über das Befinden des Hauptmanns
v. d. Lippe in der Stadt kursirenden Gerüchte, nach denen
eine Operation stattgefunden haben sollte und der Zustand
des Verwundeten kein so günstiger sei, wie in den letzten
Tagen, war wieder ein Mal völlig aus der Luft gegriffen.
Das vom Herrn Oberstabsarzt Dr. Müller heute ausgefertigte
Gutachten über den Zustand des Verwundeten bejaht viel-
mehr: Das Befinden des Hauptmanns v. d. Lippe ist ein
recht gutes, derselbe ist fieber- und schmerzfrei. Eine Ope-
ration hat nicht stattgefunden.

Die Befürchtungen, daß am Sonnabend und etwa fol-
genden Tagen wiederum **Zusammenrottungen**
in der Rosenstraße stattfinden würden, sind glücklicherweise
grundlos gewesen. Die genannte Straße zeigte am Sonn-
abend Abend eine durchaus friedliche Physiognomie. Die
Bekanntmachungen des Magistrats haben die gewünschte
Wirkung erzielt. Nicht ganz einverstanden können wir uns
mit der gewiß best gemeinten Verfügung des Magistrats
erklären, hiesige Bürger aufzufordern, sich an den Ort der
erwarteten Aufläufe zu begeben und auf friedlichem Wege
eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Wie der Augenschein
lehrt, gab diese Versammlung der Vertrauensmänner auch
anderen Leuten am Sonnabend Gelegenheit, an der Rosen-
straße Aufstellung zu nehmen und erschwerte den städtischen
Sicherheitsorganen die Controlle. — Auf welche Vorgänge
übrigens die Militärverwaltung an diesem Abend vorbereitet
war, beweist die beglaubigte Thatsache, daß die 1. Com-
pagnie des 91. Infanterie-Regiments (Quartier Deu's) von
6 Uhr ab unter Gewehr stand und jedem Manne 5 scharfe
Patronen ausgehändigt waren, daß ferner zwei Escadronen
des Dragoner-Regiments Nr. 19 gesattelt hatten und nur
den Befehl zum Aufsitzen erwarteten. Sogar eine Batterie
der hiesigen Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 26 soll
zum Abrücken bereit gestanden haben. Also: Spielt nicht
mit dem Feuer! Gegen 10 Uhr Abends wurden alle diese
gefährlichen Vorbereitungen redressirt.

Im großen Unionssaale wird morgen, **Mittwoch**, den
31. October, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ein großes **öffentliches
Concert** der „Oberbairischen Gebirgs-Singvögel“ in echtem
Miesbacher National-Costüm stattfinden, auf welches wir
hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Vorgestern, als am ersten Sonntage, an welchem der
hiesigen Garnison der Besuch des Vergnügungsortes „**Zum
Lindenhof**“ verboten war, war genanntes Etablissement in
colossaler Weise durch das Civil-Publikum frequentirt. Wir
wollen hoffen, daß diese dem Herrn Strudthoff von Seiten
der Bevölkerung entgegen gebrachte Theilnahme von langer
Dauer sein wird, zumal der genannte Herr Wirth ja stets
besorgt gewesen ist, die Bedürfnisse und Anforderungen seiner
Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Noch lieber aber
wäre es uns, wenn das Verbot des Garnison-Commandos,
welches den Militärpersonen z. B. den Besuch des Linden-
hofes und einiger anderer Etablissements verbietet, recht bald
wieder aufgehoben werden könnte, damit das Verhältniß
zwischen Militär und Civil fortdauernd in hiesiger Stadt
ein so günstiges bleibe, wie es bisher stets gewesen. Dazu
beizutragen ist die Pflicht jedes einsichtsvollen Einwohners
der Stadt Oldenburg.

Verunglückt ist am lekt verfloffenen Sonnabend
Abend der 50jährige Arbeiter **Fritz P o s s e n r i e d e** durch
einen unglücklichen Fall vom Hausboden in seinem Logis
hinterm Gerberhof Nr. 7 hieselbst. Anstatt sofort ärztliche
Hilfe in Anspruch zu nehmen, überließ man den Bedauerns-

werthen seinem Schicksal, und fand man denselben am andern
Morgen als Leiche in seinem Bette.

Unter den 4 Candidaten, welche in diesen Tagen das
Tentamen gemacht haben — Goens, Arens, Ramsauer
(Nt.), Wiggers (Sev.) — sind **3 Pastorenkandidaten**, was
geradezu ein Ereigniß ist, da bekanntlich Söhne von Staats-
beamten sich seit 1848 vom Kirchendienst fern halten und
selbst viele Pastoren Anstand nehmen, ihre Söhne Theologie
studiren zu lassen.

Heute Mittag gegen 1 Uhr zog die von Cloppenburg
nach hier verlegte **2. Escadron des Dragoner-Ne-
giments Nr. 19** in unsere Garnison ein. Ein aus den
übrigen bisher hier garnisonirenden 3 Escadrons zusamen-
gesetztes Commando mit dem Trompeterkorps des Regiments
und das Offizierkorps des Dragoner-Regiments ritten der
Escadron bis Tüngeln entgegen. Die Einwohner von
Oldenburg, besonders die Anlieger der Cloppenburger Chaussee,
hatten ihre Häuser in ausgezeichnete Weise geschmückt, die
ganze Chaussee war mit Blumen bestreut. Leider war dieser
Liebe Mühe umsonst, da die Dragoner die Tüngeln von
der Chaussee abbogen und über Eversten und Gartenstraße ihren
Einzug hielten. In dieser Richtung waren ihnen der Herr
Generalmajor v. S c h m i d t und fast die sämtlichen Stabs-
offiziere und Hauptleute des Infanterie-Regiments und
der Artillerie-Abtheilung entgegen geritten. Auf dem Casino-
plage nahm der Herr General den Paradeantritt ab. Die
glänzende Suite gewährte einen prächtigen Anblick. Die
Dragoner rückten von hier über den in reichster Flaggen-
schmuck prangenden Damm nach der Oldenburg ab und be-
zogen in dem ehemaligen Lazareth Quartier.

Der Magdeburger Zeitung wird aus Berlin telegraphirt,
daß Seine Majestät der **Kaiser** durch die hiesigen Vor-
ontomnisse tief schmerzlich berührt sei und einen Fligelad-
jutanten nach hier abgesandt habe, um durch denselben
authentische Nachrichten zu erhalten. Auch die höheren Vor-
geordneten des 91. Infanterie-Regiments (also der Herr Di-
visionskommandeur und der commandirende General) würden
nach Oldenburg abreisen. Die auswärtigen liberalen Blätter
entwickeln übrigens in Betreff der hiesigen unbedeutenden
Ereignisse eine kaum glaubliche Kunst in Lüge und Ent-
stellung.

Das Ehepaar **Wih. K o h l e d e r** (Hautboist a. D.)
und Frau, wohnhaft hinterm Gerberhof Nr. 6, feierte heute
das seltene Fest der **goldenen Hochzeit**. Wie üblich in
solchem Falle wurde dem Jubelpaare von dem betreffenden
Pastor und Kirchenältesten eine „goldene Bibel“ feierlich
überreicht. — Wir wünschen dem greisen Ehepaare einen
möglichst ungetrübten Lebensabend.

Eine vortreffliche Kohlenzeichnung, darstellend: **Partie
aus Schloßgarten und Elisabethstraße**, ausgenom-
men vom Charlottenberg aus und ausgeführt von Herrn
D e g o d e, ist im Schaufenster der Kunsthandlung des
Herrn D n e e n (Achtternstraße) ausgestellt und findet viel Be-
wunderung.

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend die Dün-
gergrube des Herr Proprietärs Suding hieselbst, ist inso-
fern unzutreffend, als der dort behauptete **wangelhafte
Zustand** derselben als unwahr sich erweisen hat. Da der
Einsender jener Notiz uns unbekannt ist, so fordern wir
denselben auf, sich uns zu nennen, widrigenfalls wir anneh-
men müssen, daß er mit seinem Artikel lediglich beabsichtigte,
dem Herrn Proprietär Suding eine durch nichts gerechtfertig-
te Kränkung zuzufügen.

Folgendes **heitere Geschichtchen** soll jüngst in
einem stillen Städtchen des Münsterlandes vorgekommen sein.
Die Regierung fragte bei dem Amtshauptmann jenes Ortes
nämlich an, ob die Verordnung der Regierung, betreffs der
P o l i z e i s t u n d e, in seinem Bezirk auch genau inne ge-
halten werde. Der Amtshauptmann soll nun zurückberichtet

„Wenn Sie gütigst gestatten, daß ich mich zu Ihnen setze.“
Die Stühle wurden zusammengedrückt. Doktor Rehtner
nahm neben der Gräfin Platz.

„Sie sind schon eine Reihe von Jahren hier am Orte,
Herr Doktor?“

„Fünfehn Jahre, Frau Gräfin. Eine lange Zeit.“
„Aber Sie reisen gewiß bisweilen, um der Einsamkeit zu
entfliehen?“

„Ich fliehe die Einsamkeit nicht — ich suche sie. Man
gewöhnt sich daran, mit seinen Gedanken allein zu sein.“

„Ich liebe die Stille und die stillen Stunden. Aber
man empfindet ihren Werth doch nur, wenn auch der Gegen-
satz uns nahe tritt. Man wird oft mit den eigenen Gedanken
in besserer Gesellschaft sein, als mit fremden Menschen, aber
auch das Gegentheil ist möglich; es ist nicht gut, daß der
Mensch allein sei, sagt die Schrift.“

„Ich halte die Menschen im Allgemeinen für schlecht,
wenn auch nicht für schlechter als mich — was ich draußen
sehen kann, ist auch hier vorhanden.“

„In Feldeneck?“ fragte erstaunt die Gräfin.
„Das Wesen der Welt ist überall dasselbe. Glend draußen
und Glend hier.“

„Das ist ja Deine Auffassung von der Welt, Hedwig.“
— neckte wieder der Assessor. Die Welt ein Jammerthal.“

„Haben Sie so viele Kranke hier?“ — fragte Hedwig
den Arzt.

„Leider, Viele.“
„Ist denn die Gegend ungesund?“

„Nicht mehr als andere.“

„Aber woher kommen denn die vielen Krankheitsfälle?“
„Woher sie kommen?“ — Das ist schwer zu sagen.
Sie sind da wie alles Unheil, um die Menschen zu quälen.“

Bei den letzten, lebhafter und fast in gereiztem Ton ge-
sprochenen Worten zerschneit der Doktor mit Energie den Flügel
eines Stuhles. Erstaunt blickte Alles ihn an.

„Um die Menschen zu quälen, kann doch das Leid nicht
da sein.“ — sagte Hedwig fragend.

„Wozu denn sonst?“

„Um sie zu prüfen und zu bessern.“

„Da gibts doch wohl zu Viele, an denen nichts zu bes-
sern ist.“

Die Herren lachten über diese Antwort. Die Gräfin
nickte der Niemand ein Zeichen zu, den Disput einzustellen, da
der Doktor offenbar immer lebhafter wurde.

Man überließ ihn nun sich selbst, und die Unterhaltung
nahm einen anderen Gang.

Als die Mahlzeit beendet war und Alles sich erhoben hatte,
um in das Nebenzimmer zu gehen, blieb der Doktor bescheiden
bei Seite stehen.

„Ich hoffe, Sie leisten uns noch etwas Gesellschaft,“ sagte
die Gräfin. „Sie sehen, auch das Wetter läßt uns im Stich
— es regnet.“

„Es war voranzusehen; die Wolken hängen schwer seit
gestern Abend.“

„Meine jüngere Gesellschaft wird das bedauern; sie wollte
den Berg dort jenseit des Gartens ersteigen.“

Man trat ans Fenster.

„Wie heißt der Berg dort?“

„Die Kuppe links ist der Hirschberg, rechts davon der
Hohenstein.“

„Und das ganze Thal?“

„Ist das Wildbachtal — der Thurn, dessen Spitze man
in der Ferne sieht, ist Wildberg — anderthalb Stunden von
hier.“

„Und das Haus hier vorne in der Senkung?“

„Das Haus gehört zum Schloß, — ist Ihr Eigenthum,
Frau Gräfin.“

„Sieht es auch leer?“

„Nein, es ist bewohnt.“

„Von wem denn? Es müßte niedriger sein, werden,
denn es hindert die Aussicht.“

„Niederreißen?“ fragte mit sichtlichem Schreck der Doktor.

„Haben Sie ein Interesse an seiner Erhaltung?“

„Es birgt eine Serbeide, eine schöne junge Frau. Im-
merhin, sie wird bald ausgehten haben. Und dann ist es
ja gut, wenn auch das Haus vernichtet wird. — Vernichtet!“

fügte er dann sinnend hinzu. „Der Zweck des Daseins ist ja
die Vernichtung.“

„Aber wie schwarze Gedanken Sie immer haben, Doktor.
So ernst war es nie gemeint. Noch steht das Haus. Wer
sind die Bewohner?“

„Ja, wer sie sind — ich weiß es nicht. Nur das weiß
ich, daß sie die Einzigen auf Erden waren, die mich in einer
schwachen Stunde verleiteten, einmal an die Möglichkeit des
Glücks zu glauben, ein einziges Mal.“

„Sie sprechen in Räthseln.“

„Soll ich sagen, was ich weiß? Aber es ist lang und
umständlich.“

„Erzählen Sie. Wer sind die räthselhaften Bewohner?
— Wir haben Zeit.“

„Wer sie sind, wird sich aus den hinterlassenen Papieren
Ihres Herrn Onkels ergeben. Der Name, den ich kenne und
den sie führen, ist falsch. Aber die Menschen waren echt.
Das Haus war viele Jahre hindurch leer; einjam, geräuschlos
stand es da. Fenster und Thüren waren immer verschlossen
und nur der halb offene Eingang des Vorplatzes gestattete
Jedem den Eintritt. Der Eigentümer — Ihr Herr Onkel
— welcher nichts damit zu beginnen wußte, suchte es zu ver-
mieten, allein der Preis war etwas hoch und Niemand im
Dorfe reich genug, ihn zu bezahlen. Ich bedauerte oft im
Stillen, daß sich kein Mieter fand, denn mir schien es ge-
wissermaßen eine Sünde, ein gutes Dach wie dieses unbenutzt
Wind und Wetter preisgegeben zu sehen.“

„(Fortsetzung folgt.)“

3. Luthervortrag

im **Gymnasium.**

Reformationsfest, Abends 7 Uhr, „Luther als Patriot“:
Pastor Pralle. — Billets in den Buchhandlungen und
Abends an der Kasse. Deffnung der Aula 6 1/2 Uhr.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in **Oldenburg.**

Versammlung am **Mittwoch**, den 7. November,
Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal („Café Belvédère.“).
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
D. 3. Vorstand.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Zu

Dachdeckerarbeiten

in **Schiefer, Pfannen u. Dachpappe**,
sowie zum **Theeren der Pappdächer**,
Reinigen der Gossen u. s. w. empfehle mich
bei billigster und bester Arbeit.

F. Fuge,

Alexanderstr. 2.

Größter

Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französisch, englisch).

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1. All the year round		18	70
2. Ausland		28	—
3. Bazar		10	—
4. Blatt. das neue		6	40
5. Blätter, fliegende		13	40
6. Blätter, kaufmännische		8	—
7. Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)		8	—
8. Blätter für liter. Unterhaltung		30	—
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)		7	80
10. Dabeim		8	—
11. Familienblatt		6	40
12. Frauenzeitung, illust.		10	—
13. Gartenlaube		6	40
14. Gegenwart		18	—
15. Globus		24	—
16. Grenzboten		36	—
17. Hausfreund		6	—
18. Illustration		42	—
19. Kladderadatsch		9	—
20. Illustrated London News		36	—
21. Mode illustrée		14	70
22. Modenzeitung Leipziger		27	—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)		20	—
24. Punch		13	50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)		60	—
26. Romane, illust., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)		5	20
27. Romanbibliothek		8	—
28. Romanzeitung		14	—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)		24	—
30. Salon (erscheint monatlich)		12	—
31. Ueber Land und Meer		12	—
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)		12	—
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)		7	80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)		16	—
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)		24	—
36. Zeitung, illustrierte		24	—

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **z. Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Mittwoch, den 31. Oktober:

(Reformationsfest):

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffchen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Neu!

Reichs-Versicherungs-Bank

in **Bremen.**

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von **1000 bis 10000 Mark.**
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlen

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste,** ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von **45 Mark**; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von **75 Mark** — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Althandlung von C. Hoting,

aussern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u.
hält billigst empfohlen **C. Hoting.**

Nächsten Monat

vom 5. bis 8. November 1883:

Ziehung

der

Bremer Geld-Lotterie

öffentlich vor Notar und Zeugen auf dem Schützenhof.

Zur Verloosung kommen

nur Geldgewinne ohne jeden Abzug.

Hauptgewinn: **Mk. 30,000**

ferner

Mk. 12000, 8000, 4000, 3000, 2000 etc.

Original-Loose mit deutschem Reichsstempel versehen,

à Stück 2 Mk.,

(auf 11 Loose ein Freiloose),

zu dieser sehr günstigen Geld-Lotterie empfiehlt und versendet das Bankhaus

Carl Heintze in Bremen

Domshof 24.

Zweiggeschäfte: in **Berlin W., Unter den Linden 3,**
in **Hamburg, Wey-Strasse 16, im Kaiserhause.**

Jeder Bestellung bitte für Rückporto und Gewinnlisten 20 Pf. beizufügen.